

Thema:

## Der Umgang über den Umgang unserer Gesellschaft mit der LGBTQ-Community

Wumpf. Ich landete auf meinen Füßen. Mit der Schnur, welche ich zuvor mit gefühlt 10 Tonnen Klebeband an meinem Fenster befestigt hatte, zog ich dieses zu.

Leise schlich ich über die Wiese aus meinem Hof hinaus. Ich hoffte einfach nur, dass kein Nachbar mich mit einem Einbrecher verwechseln und auf die Idee kommen würde, die Polizei zu rufen.

Der Blick auf mein Handy verriet, dass ich mich langsam, aber sicher beeilen müsse, um meine Bahn zu erwischen.

Ich ließ mich auf meinen Sitzplatz fallen und wartete, bis die Bahn endlich losfuhr. Ein Ticket hatte ich natürlich nicht - in meinem Dorf wurde sowas aber sowieso relativ selten kontrolliert. Dazu kam, dass es mittlerweile kurz vor 00:00 Uhr war und es unwahrscheinlich war, dass mich jemand erwischen würde, da ich nur wenige Minuten an Fahrt hatte.

Die Bahn hielt an und ich stieg aus. Mit den Kopfhörern in den Ohren und in die Musik vertieft, lief ich durch die Straßen und genoss die kühle Abendluft. Ich liebte es abends alleine herumzulaufen. Nur man selbst, seine Gedanken und die Musik. Ich war kein Mensch, der viel Interesse daran hatte, von anderen Leuten umgeben zu sein. Ich hatte nicht viele Freunde, was vielleicht daran lag, dass ich schon immer etwas „anders“ als der Rest war und mein eigenes Ding durchgezogen hatte.

Trotz allem konnten meine Freunde mich dazu überreden, heute mit ihnen feiern zu gehen. Dies war keine Sache, die ich oft tat, jedoch war es immer lustig und auch nicht schlecht, mal Abwechslung zu haben.

Während ich in den Nachthimmel schaute und versuchte die Sternbilder zu erkennen, sumgte ich leise den Text von „505“ (Arctic Monkeys) mit. Manchmal wäre ich gern da oben. Ich würde gerne die Welt von den Sternen aus sehen. Alles, was jetzt so unendlich groß schien, würde dann zur Miniatur werden. Das, was jetzt so weit entfernt schien, würde ich nah beieinander sehen.

Ich wurde aus meinen Gedanken gerissen, als mich eine Hand auf meiner Schulter zusammenzucken ließ. Sollte ich mich jetzt umdrehen? Oder doch lieber wegrennen? Was, wenn es ein Mörder war? Oder ein Vergewaltiger? Ich fing an zu zittern, bewegte mich aber kein Stück nach vorne. Bitte mach es schnell, dachte ich.

Mir wurden die Kopfhörer aus den Ohren genommen, und nicht mal fünf Sekunden später wurde ich auch schon umgedreht und sah in die Augen meiner besten Freundin, welche wild vor meinem Gesicht herumschnipste. Ich schüttelte kurz überfordert den Kopf.

„Da bist du ja, ich hab dich schon mindestens fünf Mal gerufen!“ Daraufhin zog sie mich in ihren Arm. „Oh, ähhh.. ja, sorry, hatte Kopfhörer drin,“ entschuldigte ich mich und sah über ihre Schulter auch den Rest meines Freundeskreises.

Nachdem ich mich aus der Umarmung gelöst hatte, begrüßte ich auch noch die anderen drei mit einem Handschlag.

Wir mussten noch ungefähr fünf Minuten laufen, was mich aber nicht sonderlich störte, da ich mich mit meiner besten Freundin unterhielt.

„Ey, Elli?“ rief mein bester Freund. Eigentlich heißt er Wesley, aber wir alle nennen ihn hier Wes. Ich drehte mich um. „Sie heißt doch jetzt Sam,“ warf Raphael ein. „Nein, er heißt jetzt Sam.“ widersprach Jay.

Ohje.

Alle 3 schauten mich so erwartungsvoll an. Mein hilfesuchender Blick zu meiner besten Freundin verriet mir jedoch, dass sie mindestens genauso überfordert war wie ich.

Nervös lachte ich. „Ich denke, es wäre besser, wenn wir einfach nur Sam sagen.“ Zustimmend nickten die anderen und erleichtert atmete ich aus. Es bedeutete mir viel, von meinen Freunden so akzeptiert zu werden, wie ich war. Es ist ein komisches Gefühl, nicht zu wissen, wer man ist und was man ist. Und vielleicht würde ich mir irgendwann ja sicher sein, wer ich war. Aber solange meine Freunde hinter mir stehen und ich weiß, dass ich nie wieder alleine sein werde, ist alles in Ordnung. Danke ich. Man weiß ja nie.

Ich fuhr mir noch einmal durch meine Haare. Man konnte die Musik, die aus dem Club hallte, bis auf die Straße hören und es wunderte mich wirklich, dass bisher noch kein Anwohner die Polizei wegen Lärmbelästigung gerufen hatte.

Da ich mich heute etwas maskuliner fühlte, hatte ich mich auch so gekleidet. Ich hatte weiße Air Force an, eine schwarze Adidas Jogginghose und einen beige Hoodie, unter den ich noch ein weißes langes T-Shirt gezogen hatte. Da ich nicht wusste, wie warm es sein würde, hatte ich mir auch noch eine schwarze Jeans Jacke angezogen, was ich im Nachhinein wirklich nicht bereute. Ebenso bereute ich es nicht, meine Haare vor drei Monaten endlich kurz geschnitten zu haben. Meine Self-confidence ist endlich wieder gestiegen, was mich wirklich glücklich machte.

Neben meinen Freunden, die sich alle der gesellschaftlichen Norm entsprechend angezogen hatten, sah ich wirklich gay aus. Stören tat mich das aber auf jeden Fall nicht. Selbst meine Calvin Klein Unterwäsche spiegelte die Regenbogenfarben wider. Aber ob die heute noch jemand anderes als ich zu Gesicht bekommen würde, wusste ich nicht. Ich bin eigentlich nicht die Person, die auf einmalige Sachen aus ist. Aber man weiß nie, vielleicht ist Abwechslung ja mal gut.

Da ich, mal wieder, so in Gedanken vertieft war, hatte ich gar nicht mitbekommen, dass meine Bros mich schon mit in den Club genommen hatten.

Ich sah mich um.

Straights.

Zu viele Straights.

Meine beste Freundin bemerkte wohl meinen Blick, da sie mir lachend auf die Schulter klopfte. „Ach komm schon, Sam, es wird bestimmt ein toller Abend,“ probierte sie mich aufzumuntern und gab mir ein Getränk.

Ich wusste, dass es etwas Alkoholisches war. Was genau es jedoch war, wusste ich nicht. Es war mir aber auch eigentlich relativ egal. Ich wusste, dass ich ihr vertrauen konnte, weshalb ich alles mit einem Schluck trank.

Nach ein paar weiteren Shots begleitete ich schließlich meine beste Freundin auf die Tanzfläche. So langsam merkte auch ich die Wirkung des Alkohols, obwohl ich noch lange nicht so viel getrunken hatte wie Wes. Apropos Wes, wo war er überhaupt? „Du, Lara?“ Ich tippte meine beste Freundin an. „Was gibts?“ Sie tanzte mich an und ich konnte mir ein Kichern nicht verkneifen. „Weißt du, wo Wesley ist?“ fragte ich sie dann jedoch. „Wo er genau ist, weiß ich nicht, hab ihn vorhin nur Hand in Hand mit so nem Girl verschwinden sehen“, verriet sie mir schulterzuckend.

Man kannte ihn nicht anders.

Noch einmal suchten meine Blicke den Raum ab. Da ich Wesley jedoch wirklich nicht finden konnte und meine beste Freundin damit beschäftigt war, mit jemand anderem zu tanzen, beschloss ich zurück zu Raphael und Jay zu gehen.

„Manchmal wünschte ich mir, mein Leben wäre unvergänglich,“ merkte Jay an. „Warum?“ fragte ihn Raphael. Ich setzte mich und hörte zu. „Ich könnte so viel tun, ganz, ohne auf eine Zeit achten zu

müssen. Ich könnte alles, was ich will, erreichen, ohne mich stressen zu müssen. Ich würde sehen können, wie meine Kinder erwachsen werden würden, genauso wie deren Kinder und immer so weiter. Ich würde nie jemanden zurücklassen," beendete er seinen Satz.

„Whoa." Ich hatte das Gefühl, Jay blieb der Mund offen stehen. „Aber das ist wirklich wahr. Manchmal vergeht die Zeit so schnell und wir verlieren so viel, ohne es zu merken. Und am Ende stehen wir da, und fragen uns, was wir mit der Zeit gemacht haben. Machen uns Vorwürfe, wieso wir die Tage, in denen wir nur im Bett lagen, nicht für produktivere Dinge genutzt haben." Zustimmung nickte Raphael.

„Das Leben ist aber nunmal vergänglich," murrte Lara, während sie sich zwischen die beiden Jungs fallen ließ und einen Schluck aus ihrem Becher trank. „Leider.. Aber stell es dir doch mal vor," versuchte Jay Lara von der, so wie er es rüberbrachte, besten Entscheidung zu überzeugen.

„Hast recht, wäre halt echt geil. I mean, wir könnten-"

„Ich will sterben." Ich unterbrach sie. Alle drei sahen mich nun Sorgen erfüllt an. Ich wusste, dass sie sich Sorgen um mich machten. Und sie wussten, dass sie gegen meine Gedanken nichts tun konnten. Ich genoss die Zeit mit ihnen, keine Frage. Aber die restlichen 2,5 Wochen im Monat, welche ich in meinem abgedunkelten Zimmer verbringe, lassen immer wieder den Wunsch in mir aufkommen, einfach nicht mehr da zu sein.

Niemand sagte etwas.

War eventuell auch besser so.

Naja. Ich hatte die Stimmung versaut.

„Uhm, ich komm gleich wieder." Ich stand auf und torkelte nach draußen. Dort atmete ich erst einmal tief ein und setzte mich gegen die Wand des Clubs, zündete mir eine Zigarette an, welche ich rauchte und sah in den Sternenhimmel. Mir fiel erst jetzt auf, dass ich relativ starke Kopfschmerzen hatte, weshalb ich eine Tablette dagegen nahm.

Ich lehnte meinen Kopf gegen die Wand, schloss die Augen und hörte den Geräuschen zu. Hier und dort hörte man Autos vorbeifahren, ein paar Katzen streiten und im Hintergrund lief die Musik des Clubs. Der Wind wehte die Frühlingsluft umher und im insgesamten war es echt ein schöner Abend.

Ich dachte viel nach. Sehr viel. Und auch sehr oft. Wahrscheinlich war das der Grund, weshalb ich nicht bemerkte, wie sich jemand neben mich fallen ließ. „Alles gut?" Ich zuckte zusammen.

Wirklich Lust auf Gespräche hatte ich jedoch nicht, weshalb ich meine Augen geschlossen hielt und einfach nur nickte. Wieso wollte jemand auch genau jetzt mit mir reden?

„Darf ich auch eine?" fragte die mir fremde Person.

„Eine was?" gab ich leicht zickig zurück. Konnte man mich nicht einfach in Ruhe lassen?

„Eine Zigarette" sagte die weibliche Stimme. Ich atmete aus. Widerwillig nickte ich dann jedoch, öffnete meine Augen um eine Zigarette aus meiner Jackentasche zu holen, welche ich dann vor mich hielt.

Die zierliche Hand griff danach und als ich meinen Blick an das Handgelenk gleiten ließ, setzte mein Herz für einen Moment aus. Genauso wie ich hatte die Person über das komplette rechte Handgelenk verschiedene Festival-Armbänder. Neben ein paar Sprüchen wie „Be proud of who you are" oder „stay strong", erkannte ich dann jedoch auch die Regenbogenflagge mit „100% Mensch" als Aufdruck, sowie ein Armband mit der Pansexuell-Flagge.

Nun konnte ich doch nicht anders, als der Fremden in die Augen zu sehen. Diese haselnussbraunen, leuchtenden Augen zusammen mit den dunkelbraunen, kurzen Locken sahen einfach nur wunderschön aus. Kurz sah ich auf die hellrosa, vollen Lippen, ehe mein Blick wieder zu ihren Augen glitt.

„Ich rauche eigentlich gar nicht." Sie spielte mit der Zigarette in der Hand. Die Verwunderung in meinem Gesicht war nun wirklich nicht mehr zu übersehen. „Aber warum dann- häää" stammelte ich. Sie lachte leicht „Wie hätte ich dich denn sonst zu einem Gespräch bekommen?"

„Oh.. uhm.. gute Frage" Ich stimmte in ihr Lachen ein. „Ich bin übrigens Maxi." Sie streckte mir ihre Hand entgegen. „Sam", ich ergriff die Hand. „Die Pronomen sie/ihr sind okay für dich?" fragte ich vorsichtshalber, woraufhin sie nickte. Sie gab mir die Zigarette zurück, welche ich zurück in meine Jackentasche packte. Als ich mich wieder zu ihr umdrehte, kreuzten sich unsere Blicke.

Wir sahen uns an. Wir hielten den Augenkontakt für mindestens 15 Sekunden. Ich hatte nicht vor ihn zu unterbrechen. Ihre Augen waren so.. so interessant. Der Musikwechsel von drinnen brachte mich zurück in die Gegenwart, weshalb ich zusammenzuckte, mich kurz räusperte und dann aufstand. Ich streckte ihr meine Hand entgegen und zog sie ebenfalls nach oben. Wahrscheinlich etwas zu ruckartig, weshalb sie mit voller Wucht gegen mich knallte und ich kurz davor war nach hinten umzukippen, wäre dort nicht eine Laterne gewesen, welche dies verhindert hatte.

„Oh eeehm..-" ich wurde rot.

„Oh mein Gott, sorry, i-ich es tut mir so leid!" Sie unterbrach mich. Irgendwie brachte mich das zum Lächeln. „Kein Problem, war ja eher meine Schuld," antwortete ich ihr mit einem entschuldigenden Blick.

Sie fing an zu kichern. „Wie auch immer, kann ich das irgendwie wieder gutmachen?"

Ich dachte nach. Ich wollte jetzt gerne irgendetwas sagen oder vorschlagen, aber mir fiel nichts ein, weshalb ich einfach nur sagte: „Was würde dir denn einfallen.?"

„Hmmm..." sie nahm meine Hand und spielte mit meinen Fingern. „...was würdest du davon halten, wenn ich dich auf einen Drink einlade und du danach mit mir tanzt?" vollendete sie ihren Satz.

Ich lächelte. Hörte sich auf jeden Fall ziemlich gut an, weshalb ich nickte und sie mich daraufhin an meiner Hand mit nach drinnen zur Bar brachte. Dort angekommen setzte ich mich neben sie auf einen der Hocker.

„Was möchtest du trinken?" fragte sie mich. Ich dachte nach. „Das gleiche wie du," gab ich ihr zur Antwort.

„Na gut," sie lächelte kurz, fragte die Frau an der Bar nach zwei Getränken, welche sie bezahlte und sah dann wieder zu mir, während sie mir vorsichtig ein Getränk zuschob.

„Also,.. Sam. Erzähl mal etwas über dich. Mehr als deinen Namen, dass du rauchst und offensichtlich nicht hetero bist, weiß ich nicht." Sie lachte leicht, worauf ich einstimme.

Ich nahm das Getränk in die Hand, trank einen Schluck aus dem Strohhalm und nickte kurz. Schmeckte auf jeden Fall nicht schlecht. Ich wendete meinen Blick wieder ihr zu. Sie sah mich immer noch an und schien auf meine Antwort zu warten.

„So genau weiß ich gar nicht, was ich dir über mich sagen soll," setzte ich an. Während ich mit dem Strohhalm im Glas rumrührte, konnte ich aus dem Augenwinkel erkennen, wie Maxi fragend eine Augenbraue hochzog.

Ich seufzte. „Ich bin 16 Jahre alt, werde demnächst aber 17. Mein Namen weißt du ja bereits, über mein Geschlecht habe ich aber keine Ahnung. Ich identifiziere mich aber als non-binary- also ich sehe mich als kein Geschlecht an. Da die Pronomen they/them aber schwer im deutschen zu benutzen sind, würde ich mich echt freuen, wenn du einfach nur Sam sagen könntest." Ich lächelte leicht.

„Klar, gerne. Kann ich machen. Was machst du so in deiner Freizeit?"

Ich musste mir echt verkneifen nicht zu lachen. Sah ich so aus, als würde ich viel rausgehen? Ich denke nicht. Da ich sie aber weder ignorieren konnte, noch sie anlügen wollte, musste ich ihr wohl oder übel alles genau so sagen, wie es auch war.

„Naja, viel mache ich eigentlich nicht.. Ich verbringe die meiste Zeit in meinem Zimmer, denke nach, höre Musik, schlafe oder zeichne. Ich bin kein spannender Mensch. Also wenn man mich als Haustier hätte, wäre ich schon relativ pflegeleicht." Ich lachte kurz, auch wenn mir gar nicht danach war.

Sie sah mich mitfühlend an und es kam mir so vor, als würde sie sich überlegen, wie sie mich irgendwie trösten konnte. Da ich jetzt aber nicht über meine Probleme reden wollte, unterbrach ich ihren Gedankengang, indem ich sie fragte, ob sie mir nicht auch etwas von sich erzählen wollte.

Daraufhin nickte sie und interessiert sah ich sie an. „Soll ich einfach genau das gleiche sagen, was ich auch von dir beantwortet haben wollte?“ Ich nickte kurz. „Sag einfach alles, was du mir sagen möchtest.“ Leicht lächelte ich, und sie fing auch schon mit dem Erzählen an.

„Also, wie du ja bereits weißt, heiße ich Maxi. Ich bin vor 7 Monaten 16 geworden und mache zurzeit eine Ausbildung als Erzieherin in einem Kindergarten. Ich bin Pansexuell, bevorzuge aber eher Frauen und Enbys anstatt Männer.“ Sie grinste schief, was mein Lächeln verstärkte. Wie kann man nur so süß sein?

„In meiner Freizeit skate ich gerne und spiele seit 5 Jahren Gitarre, wozu ich auch Lieder schreibe. Aber das sind eher meine Gedanken mit Melodie umfasst, daher wird das nie jemand anderes außer mir sehen.“ Sie sah mich an, um sich zu vergewissern, ob ich noch Fragen hatte.

Während wir beide unsere Getränke austranken, unterhielten wir uns noch etwas über ihre Ausbildung und auch sie fragte mich ein paar Sachen über meine Schule.

Da die Zeit jedoch nicht stehen blieb, wurde es immer später und umso mehr Leute versammelten sich überall, da sie zu müde zum Tanzen waren.

Ich sah Maxi an und sie erkannte durch meinen Ausdruck, dass mir die ganzen Menschen zu viel waren, weshalb sie mich fragte, ob wir nach draußen gehen wollten.

Erleichtert nickte ich und zog meine Jacke an. Ich sah mich noch einmal nach meinen besten Freunden um, konnte sie aber nicht entdecken, jedoch störte mich das auch nicht besonders. Ich beobachtete Maxi, wie sie alle ihre Sachen zusammenpackte, und schließlich gingen wir zusammen nach draußen.

„Hast du schon mal eine Nachtwanderung gemacht?“

Verwundert über ihre Frage sah ich sie an. Scheinbar schien sie diese jedoch komplett ernst zu meinen. „Ja, in der Grundschule. War aber nichts Besonderes.“ Ich lachte kurz.

„Also noch nie so eine richtige? Alleine im Wald oder so?“ Ich schüttelte den Kopf.

„Es gibt immer ein erstes Mal!“ Sie grinste und zog mich mit sich. „Wohin gehen wir?“ Ich sah mich um. Viel erkennen konnte ich im Dunkeln nicht und ich hatte meine Brille zuhause gelassen, was das ganze nicht einfacher machte.

„In den Wald.“ Geschockt wendete ich meinen Blick zu ihr. Ich wartete auf irgendeine Reaktion. Jedoch blieb sie ruhig und grinste immer mehr in sich hinein.

Sie machte ihre Handy-Taschenlampe an und leuchtete um mich herum. Durch das schwache Licht konnte ich den dreckigen Waldboden erkennen. „Na los, du auch.“ Fordernd sah sie mich an und auch ich leuchtete mit meiner Taschenlampe um mich.

„Hast du Angst?“ Sie leuchtete mich an.

„Nein,“ gab ich ihr zu Antwort. Doch, hatte ich.

„BUH“ sie tippte mich von hinten an, was mich schreien ließ. „Du hast Angst.“ Sie lachte und neckte mich noch weitere fünf Minuten damit und hörte erst damit auf, als wir an einer Wiese ankamen, von der wir auf die Stadt hinuntersehen konnten.

Die Lichter der Stadt unter uns leuchteten so stark, dass selbst die Lichtung gut genug erhellt war, um alles schwach zu erkennen, weshalb wir beide unsere Taschenlampen ausmachten.

Ich setzte mich neben sie auf die Wiese, schloss meine Augen und genoss die Stille, was sie mir gleichtat.

Nach ca. zwei Minuten öffnete ich meine Augen wieder und ließ mich nach hinten fallen.

Sie sah mich an, während ich sie sanft an der Schulter ebenso nach unten drückte. Ich wendete meinen Blick wieder von ihr ab und sah in den Himmel.

Es waren weit und breit keine Wolken zu sehen, weshalb man einen klaren Blick auf die Sterne hatte.

„Schau mal, da ist der große Wagen.“ Ich zeigte auf das Sternbild.

„Kennst du dich gut mit Astrologie aus?“ fragte sie mich.

Ich schüttelte den Kopf. „Ich kenne nur den großen und kleinen Wagen. Ich wusste aber auch mal, was die aneinandergereihten Sterne bedeuten, aber hab's wieder vergessen.“

Sie kicherte, legte die Arme um mich und platzierte ihren Kopf auf meinem Oberkörper.

„Ich hab auch keine Ahnung davon,“ gab sie zurück.

Ich lachte kurz. „Dann bin ich wenigstens nicht so alleine damit.“ Sie schüttelte den Kopf und wir beide widmeten uns wieder dem Himmel.

Unsere Blicke verfolgten die Flugbahn der Sternschnuppe, welche sich soeben sichtbar machte. Ich sah sie an und sie tat es mir gleich.

„Wünsch dir was,“ flüsterte ich und sie nickte.

„Hab's gemacht,“ sagte sie genau so leise wie ich. „Darf ich's wissen?“ Ich streichelte durch ihre Haare.

Sie schnurrte leicht. „Das ist ein Geheimnis. Wenn man das verrät, wird es nicht war.“

Auch wenn sie es nicht erkennen konnte, machte ich einen Schmollmund. „Ich verspreche auch, dass ich es niemandem sagen werde. Pinky promise,“ ich hielt ihr meinen kleinen Finger hin, welchen sie mit ihrem ergriff. Anstatt meine Hand danach jedoch loszulassen, verschränkte sie ihre Finger mit meinen und legte ihren Kopf zurück auf meinen Oberkörper.

„Okay, überzeugt,“ gab sie sich geschlagen und wurde dann wieder leise. Nach wenigen Sekunden flüsterte sie leise: „...mehr Zeit mit dir.“

„Wird Ihnen erfüllt.“ Ich streichelte über ihre Hand und auch, wenn ich ihr Gesicht nicht sah, konnte ich fühlen, wie sie lächelte. Und ich tat es ihr gleich.

Ich schloss meine Augen wieder und da war es; das Gefühl von Wärme, obwohl es hier draußen sehr kalt war.